

500 Jahre Reformation: Luthers Bedeutung für Europa

1. War Luther der erste Aufklärer, der erste moderne Mensch?

Unter diesem Titel erschien in der NZZ am 1. April dieses Jahres ein Aufsatz des protestantischen Theologen *Friedrich Wilhelm Graf* aus München („Feuilleton“, S. 47 f.).

Graf begann mit einem Rückblick auf das Luther-Bild früherer Zeiten:

„Der Philosoph G. W. F. Hegel (1770-1831) sah in seinen *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie* am Anfang des 19. Jh. in Martin Luther einen epochalen Freiheitshelden und in der Reformation des 16. Jh. den Beginn jener neuen Welt, die ... als ‚Neuzeit‘ bezeichnet wird.

Damit stand Hegel keineswegs allein. Schon im späten 17. und im 18. Jh. hatten zahlreiche Aufklärungsphilosophen ... Luther als ‚ersten Aufklärer‘ legitimiert. ...

Katholische, kirchentreue Gegner der Aufklärung dagegen verurteilten Luther als den ‚Urrevolutionär der Moderne‘. Doch W. T. Krug, der Nachfolger Kants auf dem Königsberger Philosophie-Lehrstuhl, schrieb 1827 über den Reformator, sein nach Licht und Freiheit strebender Geist ... habe dem aufklärerischen Prinzip des Selbst-Denkens den Weg bereitet. Auch für Krug galt Luther als der erste moderne Mensch. ... Hier wie dort diente Luther als *Projektionsfläche* für die eigenen politischen Visionen und Sehnsüchte.“

Bis zum 19. Jh. war Luther für viele Aufklärer einer der Ihren. Dann erkannte die Geschichtsforschung, dass diese Ansicht auf einer Projektion beruhte: Man hatte aus Luther einen Vorläufer der eigenen Sache gemacht. Nun wurde ein differenzierteres Luther-Bild erarbeitet. Man findet heute bei Luther spätmittelalterliches und neuzeitliches Gedankengut. Zukunftsträchtig war Luthers Lehre vom *allgemeinen Priestertum*. Diese Idee hält Graf für eine „identitätsstiftende Chiffre“ des Protestantismus:

„Das Priestertum aller Gläubigen überwindet das Zweiklassen-Christentum von ‚Geweiheten‘ und ‚Laien‘ und behauptet die Unmittelbarkeit jedes einzelnen Frommen zu Gott - mit der Folge einer Abwertung der Kirche als ‚Heils-Anstalt‘ ... Nirgends treten die auf die moderne Subjektivität vorausweisenden Züge von Luthers theologischen Innovationen so klar zutage wie im Verständnis des Glaubens: Luther ... betont die Heiligkeit und Eigenwürde jedes einzelnen Frommen und erkennt ihm das Recht zu, in Glaubensdingen allein nach seiner zutiefst individuellen inneren Einsicht zu entscheiden.“

Dass Religion *Privatsache* werden konnte, ist nach Graf auch Luther zu verdanken. Schön - aber wen kümmert's noch? Luther lockt keinen Hund mehr hinterm Ofen hervor. Wen von Ihnen riefen die Glocken am letzten Sonntag, dem Reformationssonntag, in die Kirche zur Feier des Jubiläums? Sie rufen nicht mehr; sie läuten nur noch... Luther ist passé, samt der Religion. Die heutige Mentalität ist eine andere als jene zu Luthers Zeit.

2. Mentalitätswandel

Luthers Weltbild nennt Willy Obrist *archaisch-mythisch*: archaisch, weil es uralt ist, und mythisch, weil Mythen (Geschichten von jenseitigen Wesen) dafür konstitutiv sind. Er entdeckte dieses Weltbild, indem er Quervergleiche unter vielen alten Kulturen anstellte. Dabei kam zum Vorschein, dass die Vorstellung vom Sein stets dasselbe *Grundmuster* aufwies: Das Ganze bestand aus einem Diesseits und einem Jenseits. Dieses *duale* Weltbild herrschte von der Steinzeit bis zum Ende unseres Mittelalters; es gab nicht nur „diese Welt hienieden“, sondern auch „jene dort drüben“.

Der uralte Jenseitsglaube beruhte auf einer *Projektion*: Innere Bilder (Träume, Visionen, Intuitionen, Fantasien) wurden früher *naiv-konkretistisch* verstanden. Ein Engel z.B. war nicht, wie hier am ISAP, ein *Symbol* für eine innere, psychische Kraft, sondern das Abbild eines im Jenseits real existierenden Wesens, dem man in Träumen und Visionen begegnen konnte. Die Alten hielten innere, psychische Kräfte für jenseitige Mächte.

Da Projektionen *unbewusst* entstehen, wurden sie nicht durchschaut. Es gelang erst der Neuzeit (der Tiefenpsychologie), das Jenseits in der menschlichen Psyche anzusiedeln.

Das war eine folgenreiche Operation, die das Weltbild fundamental veränderte: Für Aufgeklärte gibt es nur noch eine einzige Welt; das Weltbild ist nun *unistisch*. Der Schritt vom dualen zum unistischen Weltbild ist ein Mentalitätswandel, nach Obrist eine *Mutation des Bewusstseins*. Da sich diese aber über Jahrhunderte hinzieht, wird sie kaum bemerkt.

Das duale Weltbild wurzelt letztlich in der unvollständigen Ausbildung unseres Nervensystems bei der Geburt. Im Vergleich zu andern hoch entwickelten Säugern werden wir ein Jahr früher geboren, mit einem neuronalen Defizit, das die Unterscheidung zwischen innerer und äusserer Wahrnehmung erschwert (*Horia Crisan*). Darum neigen wir zum Projizieren. Das Defizit erzeugt aber nicht nur verheerende Projektionen, sondern zwingt auch, sich um *Bewusstheit* zu bemühen. Diese Bemühung ist überlebenswichtig.

3. Luthers Kindheit und erste Lebenshälfte

Luther wurde heute vor 534 Jahren, am 10. November 1483, geboren. Als er, wie damals üblich, am nächsten Tag zur Taufe gebracht wurde - es war Martini, Zinstag -, erhielt er den Namen des Tagesheiligen. Er war der zweite Sohn von Hans Luder und Margarete Lindenmann, der Tochter einer angesehenen Familie in Eisenach. Da der Erstgeborene starb, war Martin der Älteste. Der strebsame Vater, Sohn eines hablichen Bauern, zog bald nach Martins Geburt nach Mansfeld, wo er im Bergbau eine Hütte pachtete und ein erfolgreicher Kleinunternehmer wurde. Der soziale Aufstieg prägte die familiäre Atmosphäre. Um weiterzukommen, arbeitete man hart und lebte sparsam.

Eine *persönliche* Religiosität wurde kaum gepflegt. Man brauchte die Zeit, um es hienieden zu etwas zu bringen; der Himmel interessierte erst in zweiter Linie. In der Erziehung wurde aber noch traditionell mit Hölle und Teufel gedroht, und Christus war der gestrenge Richter am Jüngsten Tag. Dieser stand nahe bevor! Man glaubte, demnächst gehe diese Welt unter, und dann werde Gott eine neue, bessere erschaffen. Die Stimmung des Umbruchs, die der Geist der Renaissance erzeugte, wurde in den Kosmos projiziert.

Martins Vater war streng, aber kein Unmensch. Luther erzählt: „Mein Vater stäubte mich einmal so sehr, dass ich vor ihm floh. Dann war es ihm bang, bis er mich wieder an sich gewöhnt hatte.“ Die damalige Erziehungsmethode war biblisch begründet: „Wer seinen Sohn liebt, der züchtigt ihn beizeiten“ (Sprüche 13₂₄).

Doch Martin wusste sich zu wehren: Er entzog sich dem Vater, bis es diesem nirgends mehr wohl war und er sich wieder um Martin bemühte. Der Vater hing nämlich an seinem aufgeweckten Sohn, aus dem einmal „etwas Besseres“ werden konnte. Dass Martins Karriere eine religiöse sein könnte, war für ihn undenkbar; was zählte, war der soziale Aufstieg. Darum ermöglichte er Martin eine erstklassige Schulbildung, die dieser mit Erfolg absolvierte. Nach dem Erwerb des Titels: *Magister artium* begann er mit dem Universitätsstudium, auf Wunsch des Vaters an der juristischen Fakultät.

Als Jus-Student besuchte Martin seine Eltern Ende Juni 1505. Der Vater freute sich an ihm und sprach ihn respektvoll mit „Irr“ an. Als er aber Zweifel an der Fortsetzung des Studiums äusserte und vom Eintritt in ein Kloster redete, wurde der Vater ungehalten, verwies auf sich selber und legte Martin die Ehe mit einer Frau aus gutem Hause nahe... Ohne Erfolg. Martin war im Begriff, gegen das 5. Gebot zu verstossen: „Du sollst den Vater ehren!“

So trat er den Rückweg an. Bei Stotternheim überraschte ihn ein Gewitter. Er hatte Angst, vom Blitz erschlagen zu werden. Wollte ihn der Himmel dafür strafen, dass er sich nicht klar für das Kloster entschieden hatte? Plötzlich wusste er, was er angesichts der himmlischen Übermacht zu tun hatte! Er gelobte, ins Kloster zu gehen.

Mit diesem Gelübde kam er beim Vater nicht an; dieser wies ihn zurecht darauf hin, dass ein Schwur in der Angst nicht bindend sei. Zudem sprach er ihn nun nicht mehr mit „Irr“ an,

sondern kehrte zum minderen „Du“ zurück, um ihm zu zeigen, wie wenig er von einem Mönch halte. Die Kosten für die Ausbildung waren für ihn zum Fenster hinausgeworfenes Geld; er hatte von seinem Sohn mehr Gehorsam und Dankbarkeit erwartet...

Martin blieb fest. Er trat ins Erfurter Augustiner-Kloster ein, das bekannt war für seine qualitativ hochstehende Spiritualität und Theologie. Leppin: „Luder kam in ein theologisch vitales und spirituell anspruchsvolles Kloster.“ Sein Novizenmeister und Beichtvater wurde *Johannes von Staupitz*, seit 1503 Generalvikar der Augustiner Reformklöster. Er wurde Luder ein guter Seelsorger und theologischer Lehrer, ein zweiter Vater, der ein tiefes Verständnis für jene Welt besaß, die seinem leiblichen Vater verschlossen blieb.

Er fühlte sich gut als Novize. Im Kloster war er in seinem Element. Liturgie, Theologie und Spiritualität fesselten ihn gleicherweise. Seine Begabung zur Introspektion, zum theologischen Denken sowie sein sprachliches, dichterisches und musikalisches Talent blühten auf. Mit dieser Schulung erwarb er sich das Rüstzeug für später.

Doch so gut es ihm im Kloster gefiel: Auf seinem Gewissen lastete die Versündigung gegen das 5. Gebot. Konnte er Gnade finden im Jüngsten Gericht, nachdem er egoistisch seine eigenen Wünsche über Gottes Gebot gestellt hatte? Er rang um sein Seelenheil: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ Der Jüngste Tag war nahe!

4. Von Luder zu Luther: Beginn der zweiten Lebenshälfte

1517, in seiner Lebensmitte, hatte Luder eine numinose Erfahrung, die zur zentralen Botschaft der Reformation werden sollte: Er erlebte die *Rechtfertigung allein aus Glauben*. Das prägte ihn so tief, dass er sich - wie viele Propheten - einen *neuen Namen* gab: Aus Luder wurde Luther, der Freie, griechisch: *eleutheros* (sich griechische Namen zu geben, war damals unter humanistisch Gebildeten üblich).

Luther widerfuhr dasselbe wie dem Apostel Paulus, in dem er einen Geistesverwandten erblickte (während er mit Jakobus, dem zufolge auch *Werke* zählten, nichts am Hut hatte; den Jakobusbrief - Gottes Wort! - nannte er „eine stroherne Epistel“...). Wie Saulus zu Paulus, so wurde Luder zu Luther. Er hatte Gnade gefunden, obwohl er sich gegen Gottes Gebot versündigt hatte. Daraus folgerte er: *Simul iustus et peccator!* Der Mensch ist ein Sünder; aber wenn er sich Gottes Gnade anvertraut, wird er freigesprochen.

Luther verstand seine numinose Erfahrung archaisch-mythisch: Grund der Befreiung war der Tod Jesu Christi am Kreuz. Das Blut bewirkte Sühne, rettete vor Verdammnis. Weil die Befreiung schon längst erfolgt war, musste sie Luther nicht nochmals mit guten Werken erkaufen. Er wurde *allein aus Gnade* gerechtesprochen.

Dieses archaisch-mythische Konstrukt ist heute nicht mehr verständlich, weil der moderne Mensch sein Schicksal nicht mehr mit Blutopfern gnädig stimmt. Dank den Erfolgen der Wissenschaft lebt er nicht mehr in der ständigen Angst, mit Übeln aller Art (wie Krieg, Pest, Hungersnot, Kindbettfieber, Milzbrand, Krankheit) „bestraft“ zu werden. Heute braucht es keine Blutopfer mehr, um Böses abzuwenden. Das tut nun die Wissenschaft - erfolgreicher als alte magische Blutriten...

Entmythologisiert, bedeutet der Mythos vom Opfer am Kreuz ganz einfach:

Da es unmöglich ist, keine Fehler zu machen, ist der Versuch, vollkommen zu werden, unsinnig. Man muss nur lernen, aus der Gnade zu leben, d.h. bescheiden und verständnisvoll zu werden, ändern zu verzeihen und sie wenn nötig um Vergebung zu bitten.

Mit seinem Freispruch begann Luthers *Individuationsprozess*. Die Begegnung mit dem Seelengrund machte ihn kreativ. Er lebte im Sommer 1517 in einem schöpferischen Hoch: Er verfasste drei reformatorische Grundwerke, nach Leppin „ein publizistisches Grossprogramm“ (52). Die kostbarste Frucht dieser Monate war wohl die Schrift: „Von der Freiheit eines Christenmenschen.“ Für Leppin (55) ist das „jene Schrift, die sich ihre Zugänglichkeit

bis heute am stärksten bewahrt hat. In einer bilderreichen, eingängigen Sprache schildert Luther, was *Rechtfertigung* bedeutet“. Der Bilderreichtum zeigt, wie tief ihn die „Gotteserfahrung“ berührt hatte. Das Werk beginnt mit einem Paukenschlag:

„Das wir grundlich mügen erkennen, was eyn Christen mensch sey, und wie es gethan sey umb die freyheytt, die yhm Christus erworben und geben hatt, ... will ich setzen dysse zween beschluss:

1. Eyn Christen mensch ist eyn freier herr über alle ding und niemandt unterthan.
2. Eyn Christen mensch ist eyn dienstpar knecht aller ding und yederman unterthan.“

Wenn sich die Seele mit Christus, dem Bräutigam, vereint, wird sie frei. Luther beschreibt die *Unio mystica*, die Vereinigung von Gott und Mensch, mit den Worten:

„Durch den Glauben wird die Seele dem göttlich Wort gleich, voller Gnade, frei und selig, und sie vereinigt sich mit Christus als ihrem Bräutigam, und die beiden werden *ein* Leib. Was Christus hat, wird der Seele eigen, und was die Seele hat, wird Christus eigen.“

Eine *Unio mystica* unserer Zeit ist die Vision meiner Frau: „Alle Freiheit auf Erden.“

„Ich befinde mich in einem grossen, hellen, leeren Raum. In dessen Mitte steht Christus, umgeben von einem goldenen Licht. Er blickt mich sehr ernst, aber liebevoll an und fordert mich auf, ihm näher zu treten. Ich mache einen Schritt auf ihn zu. ‚Noch näher‘, sagt er. Ich gehorche. ‚Noch näher, Uschi!‘ Beim nächsten Schritt wird mir ganz heiss. Ich stehe nun so nahe bei ihm, dass ich ihn fast berühre. Er strahlt eine unglaublich intensive Kraft und Wärme aus. Ich fühle mich wie in einem Feuer, das mich aber nicht verbrennt. Mit grossem Respekt stehe ich vor ihm und harre dessen, was er nun tun oder sagen wird... Er betrachtet mich lange Zeit. Dann folgen die Worte: ‚Ich sage dir jetzt das: *Du hast alle Freiheit auf Erden*; du kannst jede Menge Dummheiten begehen. Nur eines darfst du nicht: aus deiner Mitte herausfallen. Das wäre ein Kapitalfehler“ (Ursula Kaufmann: Die Eulenfrau, 2004, Bild 21).

Wer in Tuchfühlung mit seinem Selbst lebt, wird frei von den Zwängen des Kollektivs und erhält die Kraft, gegen den Mainstream zu schwimmen. An die Stelle des *Über-Ichs* tritt die innere Stimme des eigenen *Selbsts*.

Aus der Sicht der Tiefenpsychologie war Luthers numinoses Erlebnis die Erfahrung der paradoxen Einheit der Psyche. Hätte er dem Wunsch des Vaters entsprochen und wäre Jurist geworden, hätte sein Selbst rebelliert und ihn spüren lassen, dass sich eine klare Veranlagung nicht ungestraft verdrängen lässt. Die Anpassung nach innen ist wichtiger als die nach aussen; das Selbst hat Vorrang vor der Persona.

Mit dem Eintritt ins Kloster tat Luder das Richtige. Dass er sich damit gegen das 5. Gebot versündigte, war kein *Kapitalfehler*, und darum wurde er freigesprochen.

5. Zwei biografische Notizen

Auf die numinose Erfahrung von 1517 weisen zwei biografische Notizen Luthers hin. Die erste stammt aus dem Jahr 1518, die andere von 1545:

1. Im Begleitbrief zu den 95 Thesen, den Luther anfangs 1518 an *Johannes von Staupitz* sandte, erwähnte er, wie ihm „plötzlich, durch eine Stimme vom Himmel“ die wahre Bedeutung des Wortes „Busse“ aufgegangen sei: Es gehe nicht darum, einzelne Sünden abzubüssen, sondern darum, *als ganzer* demütig auf Gottes Gnade zu vertrauen und daraus zu leben. Er erklärte Staupitz, diese Erkenntnis habe ihm zu einem neuen Verständnis der Bibel und des Lebens verholfen. Luthers Theologie ist Lebenshilfe.

2. In einer Tischrede vor Studenten und Gästen sagte Luther 1545, im Jahr vor dem Tod:

„*Dise kunst hatt mir der Spiritus Sanctus auf diss Cloaca eingeben.*“

Dass der Lokus ein Ort für wichtige Einfälle sein kann, wissen wir alle aus Erfahrung. Das zeigen auch Träume: Wer zu sehr im Vordergründigen lebt und sich keine Zeit für die Pflege der Beziehung zum Selbst nimmt, hat bisweilen problematische WC-Träume, die ihm sagen, ihm fehle das „stille Örtchen“, wo er eigenen Gedanken nachhängen könnte. Der Abort (Ab-Ort: weg von Gemeinplätzen) symbolisiert das Bei-sich-selber-Sein. Somit ist er ein Symbol von zentraler Bedeutung für den Individuationsprozess. Wir Jungianer haben halt keine sehr „saubere“ Psychologie... Aber wer nur in der Persona lebt, gewinnt keinen Tiefgang. Das bestätigt die Bibel: „Was hat einer davon, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert“ (Markus 8₃₆)!?

Dass der „Spiritus Sanctus“ den um Gnade ringenden Mönch auf „diss Cloaca“ befreite, ist wohl mehr als nur Zufall. Die Erleuchtung kam nicht umsonst dort, wo nicht nur das schön zurechtgemachte Gesicht gezeigt wird, sondern auch die weniger sauberen Hinterbacken. Es geht um den ganzen Menschen in seiner widersprüchlichen Ganzheit. Um *heil* zu werden, muss einer nicht *heilig*, sondern *ganz* werden. Auch Uschis Vision sagt, man müsse nicht fehlerfrei werden, sondern lernen, mit dem Selbst zusammenzuspannen. Die Hauptsache im Leben ist nicht die Persona, sondern die Erfahrung seelischer Ganzheit. Wie schädlich die von Luther verfluchte „Werkerei“ ist, demonstriert jedes Burnout. Entmythologisiert, ist die reformatorische Botschaft eine wertvolle Lebenshilfe.

Entwicklungspsychologisch war Luthers Erleuchtung ein Schritt zu mehr geistiger Reife, der Schritt vom Buchstaben-Glauben zu einer den ganzen Menschen umfassenden Spiritualität. Dabei wandelte sich die innere Instanz: Der Buchhalter, der bisher mechanisch Sünden verrechnet hatte, wurde zu einer lebendigen Macht, die den ganzen Menschen durchdrang. „Gott“ symbolisierte nun nicht mehr das auf Makellosigkeit bedachte *Über-Ich*, sondern das paradoxe, Ganzheit suchende irrationale *Selbst*.

6. Die Wirkung von Luthers 95 Thesen

Nach den drei reformatorischen Grundwerken, die Luther zwischen Sommer und Herbst 1517 verfasst hatte, arbeitete er 95 Thesen zum Ablass aus, in der Absicht, diese unter Gelehrten zur Diskussion zu stellen. Doch aus der geplanten Disputation unter Theologen sollte eine Volksbewegung entstehen, die ganz Europa in Aufruhr versetzte.

Vor ihrer Veröffentlichung sandte Luther die Thesen an den Erzbischof von Magdeburg und Mainz sowie an den für Wittenberg zuständigen Ortsbischof. Er hielt den Dienstweg ein. Da die Thesen wegen ihrer Aktualität oft abgeschrieben wurden, liess Luther sie am 31. Oktober drucken (die eindrückliche Story, er habe sie ans Tor der Wittenberger Schlosskirche angeschlagen, ist nicht historisch). Der Druck der Thesen löste „ein publizistisches Erdbeben aus, das ihn zeitweise überrollte, dies umso mehr, als er am 31. Oktober alles andere vorhatte als eine öffentliche Provokation“ (Leppin, 43).

Die Publikation der Thesen war der Funke, der das Pulverfass zur Explosion brachte.

Rom war empört. Am 3. Januar 1521 sprach der Papst den Bann über Luther aus. Dieser wurde auf dem vom Kaiser Karl V. einberufenen Reichstag zu Worms der Häresie angeklagt. Falls er für schuldig befunden würde, würde er mit der Reichsacht belegt, gefangen gesetzt und dem Kaiser zur Vollstreckung des Todesurteils übergeben.

Im Reichstag durfte er sich verteidigen. Der Schluss seiner Rede lautete:

„Mein Gewissen ist durch Gottes Wort gefangen. Und darum kann und will ich nichts widerrufen, weil gegen das Gewissen zu handeln, weder sicher noch lauter ist. Gott helfe mir. Amen.“

(Das berühmte Wort: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“ ist eine Legende.)

Luther orientierte sich *allein* an der Heiligen Schrift; er projizierte sein Selbst in die Bibel. Nur sie war für ihn Gottes Wort. Was nicht mit Bibelstellen belegt werden konnte, galt ihm

als *Teufelswerk*. Das traf nun auf einige kirchliche Dogmen zu. Im Papst, der über diesen wachte, erblickte Luther jetzt nicht mehr den Stellvertreter Christi, sondern den Antichrist, den endzeitlichen Widersacher Gottes.

Er sah die Welt durch eine apokalyptisch gefärbte Brille, und sich selber sah er in der Rolle des Propheten der Endzeit, dem die Vollmacht verliehen war, die Spreu vom Weizen zu scheiden. Als solcher drehte er den Spieß um und verfluchte seinerseits den Papst:

„So wie jene mich um ihrer gottlosen Häresie willen bannen, so banne ich sie wiederum um der heiligen Wahrheit Gottes willen!“

Mithilfe der Bibel - seines Selbst! - exkommunizierte er den Papst. Mit diesem Akt zerstörte er eine uralte, vermeintlich göttliche Weltordnung. Als Prophet der Endzeit verbrannte er auch öffentlich die Bannandrohungsbulle des Papsts samt einigen Exemplaren des Kirchenrechts. Damit vernichtete er demonstrativ die Instrumente des Antichrists.

War er ver-rückt geworden, gefangen in einem paranoiden Wahnsystem? Der Wahn verdankte sich weniger seiner eigenen Pathologie als der apokalyptischen Atmosphäre seiner Zeit. Die ganze Welt war ver-rückt! Luther war ein Vorbote der Neuzeit, welche die alte, von Gott gefügte Ordnung zerschlug und sich anschickte, „alles neu zu machen“ - wie Gott am Ende der Tage (Offenbarung 21₅)... Traditionalisten halten darum die ganze Neuzeit für ver-rückt: Wo Gott stehen sollte, steht der Mensch, der Gottes Thron usurpiert...

Tiefenpsychologisch ist das Ganze leicht zu durchschauen: Nach E. Neumann befreit sich das Ich im Verlauf seiner Reifung von der Umklammerung durch das Unbewusste. So entstand das moderne Europa, die Mutter der Revolution. Der Entstehung der Neuzeit liegt also derselbe Befreiungskampf zugrunde wie der Pubertät.

Luther war ein früher Vorbote der revolutionären Moderne. Mit seinem Eintritt ins Kloster überwand er seinen Vater - und wurde dafür von höchster Stelle gerechtfertigt! Das gab ihm Mut und Kraft, auch den kollektiven Übervater in Rom, den Antichrist, zu bekämpfen, mithilfe der Heiligen Schrift (bzw. des Selbst. Das Ende der Tage war nahe...

Apokalyptisch erlebte Luther auch die Atmosphäre auf dem Weg zum Reichstag:

„Der Kaiser lud den Gebannten unter Zusicherung freien Geleits zum Reichstag in Worms ein. Luthers Reise hierhin in der ersten Aprilhälfte 1521 stellte den grösstmöglichen Widerspruch zu seiner äusseren Situation dar. Der Ketzer und mit der Reichsacht bedrohte wurde von Ort zu Ort stürmisch gefeiert. Er erschien als Held, als Kämpfer für die Wahrheit“ (Leppin, 60).

Doch am Tag nach Luthers Rede legte der Kaiser sein Bekenntnis zum Papst ab. Im *Wormser Edikt* vom 8. Mai 1521 wurde die Reichsacht über Luther verhängt. Nun war er „vogelfrei“, ein Mann des Todes. Aus der Traum von der Freiheit!?

7. Luthers Rettung

Im muslimischen Kulturkreis konnte sich der patriarchale Traditionalismus gegen den pubertären „Bazillus der Moderne“ bis heute mehr oder weniger abschotten. Der Arabische Frühling von 2013 war nur ein kurzer Vorfrühling.

In Europa hingegen war der Kampf um die Freiheit erfolgreicher - bereits vor einem halben Jahrtausend: Vier Tage vor dem kaiserlichen Erlass wurde Luther im Auftrag des ihm wohlgesonnenen Kurfürsten Friedrichs des Weisen heimlich auf die Wartburg gebracht, wo er die nächsten 10 Monate inkognito lebte, verkleidet als Junker Jörg, ohne Tonsur und mit Bart. Im Islam fehlten solche Kurfürsten. Dort sind Thron und Altar bis heute fest mit einander verkettet. Wer die Ketten sprengt, ist Allahs und Mohammeds Todfeind und hat sein Leben verwirkt. Darum kommt der Arabische Frühling kaum voran.

Die Wartburg Friedrichs des Weisen wurde zu Luthers *Patmos*, jener Mittelmeer-Insel vor Kleinasien, wo der Seher Johannes die Visionen der biblischen *Offenbarung* empfing. Luther wartete aber nicht ab wie dieser, bis der Weltenrichter auf den Wolken des Himmels zum Gericht komme, sondern hielt selber Gericht - mit dem Schwert seiner Theologie. Die Endzeitstimmung beflügelte seine Kreativität. Mit immer neuen Schriften festigte er seine Schlüsselstellung im Kampf gegen den Antichrist.

Eine seiner Arbeiten auf der Wartburg bestand in der Übersetzung des Neuen Testaments aus dem griechischen Urtext in zeitgemässes Deutsch. Als ihn der Teufel dabei versuchte, warf er das Tintenfass nach ihm. Der Fleck an der Wand, der entstand, war noch lange zu sehen. Luther war sicher, den Leibhaftigen zum Teufel gejagt zu haben.

Von einer apokalyptischen Stimmung zeugt auch sein bekanntes Lied: „Ein feste Burg...“

„... Der alt böse Feind, mit Ernst er's jetzt meint;
gross Macht und viel List sein grausam Rüstung ist;
auf Erd ist nicht seinsgleichen. ...
Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr; es soll uns doch gelingen. ...
Das Reich muss uns doch bleiben.“

„... auf Erd ist nicht seinsgleichen.“ Für Luther war der Antichrist die grösste Macht auf Erden, hatte er doch den Kaiser für sich einzunehmen vermocht. Dieser Allianz war mit menschlicher Macht nicht beizukommen; ihr konnte nur Gott selber die Stirn bieten. Im Glauben an Gottes Hilfe kämpften Luther und die Seinen gegen den Antichrist in Rom...

In diesem Religionskrieg konstellierte sich - wie immer in Religionskriegen - die archaischen Gegensätze von Gut und Böse, Weiss und Schwarz, und die differenzierten Grautöne der Vernunft verblassten. In dieses Kapitel gehört auch Luthers barbarischer Schatten. Sein Verhalten im Bauernkrieg und sein Judenhass sind indiskutabel. Sie wurzeln in den unzivilisierten Gegensätzen, die eine apokalyptische Atmosphäre zu erzeugen pflegt (der IS denkt heute noch in diesen Dimensionen...).

Mit dem Schatten hängt auch Luthers Altersdepression zusammen (die Neigung dazu war wohl ein Erbe der eher melancholischen Mutter, das im Alter durchschlug; psychiatrisch gesehen, ist Luthers Leben bipolar: Zuerst war ein Hoch, am Schluss ein Tief).

Wieder zurück in Wittenberg, schuf Luther weitere Neuerungen:

- Er schaffte die Priesterweihe ab. Damit beseitigte er das Zweiklassensystem der Kirche, das Geweihte (Kleriker) und Laien von einander trennte.
- Dieselbe Stossrichtung hatte die Lehre vom Allgemeinen Priestertum: Auch sie schwächte die Macht der Kirche; denn religiös Mündige bedürfen keiner Institution mehr, die ihnen den Weg zum Himmel bereitet.
- Auch Luthers Ablehnung des Dogmas der Transsubstantiation von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi (Dogma seit 1215) hat denselben Grund: Wenn die Gläubigen allein durch Gottes Gnade gerettet werden, brauchen sie keine Kleriker mehr, die für sie „wandeln“ (d.h. Brot und Wein in Heil schaffende Sakramente verwandeln).
- Ein weiterer revolutionärer Schritt war die Aufhebung des Zölibats. Wenn Priester keine „Auserwählten“ waren, die „dem Fleisch entsagten“ und ein „rein geistiges Leben“ führten, dann konnten sie heiraten. Luther ehelichte im Sommer 1525 *Katharina von Bora*, eine ehemalige Nonne, 16 Jahre jünger als er. Mit diesem Schritt brach er sein Mönchsgelübde. Als frisch gebackener Ehemann schrieb er seinem Freund Wenzel Linck:

„Ich bin an Kethen gebunden und gefangen, und liege auf der Bore, scilicet mortuus mundo.“

Als Neuvermählter fühlte er sich an Kethe gekettet, deren Nachname „Bora“ ihn an die „Bohre“ gemahnte, die Totenbahre. Wenn er sich mit seiner Kethe sexuell vereinte, lag er auf der Totenbahre - und auferstand zum Leben... Er, der zuerst als Mönch der Welt und dann als frei Gewordener dem Mönchsleben entsagt hatte, war durch ein doppeltes Sterben zum Leben gekommen.

Er war ein Sprachkünstler: Tiefsinnig, originell, frisch von der Leber weg und nicht ohne Humor verband er den Archetyp von Tod und Auferstehung mit der Abschaffung des Zölibats. Dieser Brief zeigt seine Vorliebe für das Paradox, worin seine Theologie gründete: Die *Unio mystica*, die irrationale Vereinigung von Ich und Selbst. *Simul iustus et peccator*.

Katharina von Bora stand dem Kleinbetrieb in Luthers Professorenhaushalt vor. Sie verwaltete Haus und Hufe, war Brauerin und Gärtnerin, leitete die Hotellerie für 20 Studenten, organisierte die Arbeit der Knechte und Mägde und versorgte - *last but not least* - sechs eigene Kinder und die sechs Waisen von Luthers verstorbener Schwester.

Als tüchtige „Magd des Herrn“ wurde sie zum Urbild der reformierten Pfarrfrau, deren gebildete Söhne später, vom 18. Jh. an, nicht selten mithalfen, die Aufklärung zu verbreiten - aber meist ausserhalb der Kirche.

8. Zusammenfassung

Luther war weder der erste Aufklärer noch der erste moderne Mensch; er lebte nicht im 18., sondern im 16. Jahrhundert und dachte noch echt archaisch-mythisch.

Andererseits wies seine Botschaft von der *Freiheit* in die Zukunft: Luther verstand sich als „der Freie“ (*eleutheros*) und kämpfte für die Freiheit (*eleutheria*): „Jedermann ein Priester! Los von Rom!“ Das war Luthers Beitrag zur Revolution und Evolution der Moderne.

In seiner Kirche war das Gefühl der Freiheit aber von kurzer Dauer; sie erstarrte wieder im Dogmatismus: Statt sich vom innovativen Geist Luthers inspirieren zu lassen, bewahrte sie buchstabentreu seine Lehre und verkam so zu einem Hort patriarchaler Tradition. Der Vaterkomplex, den Luther mit seinem Eintritt ins Kloster ein Stück weit überwand, konstellierte sich bald wieder neu. So einfach liess sich das Patriarchat nicht überwinden.

Eine zeitgemässe Kirche wäre ein *Haus der Begegnung*, wo sich geistig Mündige im freien Dialog ganzheitlich über eine zeitgemässe Spiritualität austauschen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf das Gespräch mit Ihnen.

Rolf Kaufmann

Literatur

Crisan, Horia: „Die prä- und perinatale Psychologie der Mentalitätsentwicklung“, in: Janus: „Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung - vom archaischen zum modernen Bewusstsein“ (Berlin 2013), S. 111 - 172.

Dinzelbacher / Harrer (Hg): „Wandlungsprozesse der Mentalitätsgeschichte (DWV 2015).

Gowin / Walzer (Hg.): „Die Evolution der Menschlichkeit“ (Braumüller Verlag 2017).

Kaufmann, Rolf: „Monotheismus - Entstehung, Zerfall, Wandlung“ (opus-magnum 2015).

Leppin, Volker: „Martin Luther. Vom Mönch zum Feind des Papstes“ (Lambert Schneider 2013).

Obrist, Willy: „Die Mutation des europäischen Bewusstseins“ (opus-magnum 2006).